

Hamburg, 21. September 2025

Michelgruß zum 14. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem 103. Psalm grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103, 2).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg, Gewalt und Hunger betroffen sind – in Israel und Gaza, in der Ukraine und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastorin Corinna Senf

Psalmgebet:

Das ist ein köstlich Ding,
dem HERRN danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster.

Psalm 92, 2

Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele!
Ich will den HERRN loben, solange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott.

Der HERR macht die Gefangenen frei.
Der HERR macht die Blinden sehend.

Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.
Der HERR liebt die Gerechten.

Psalm 146, 1-2. 5. 7b-8

Das ist ein köstlich Ding,
dem HERRN danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster.

Psalm 92, 2

Lied: EG 333, 1. 2. 5. 6

Predigttext: 1. Mose 28, 10-19a

Jakob schaut die Himmelsleiter

10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. 16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

worin soll der Gewinn für unseren Glauben liegen, wenn wir uns heute Morgen mit der Geschichte eines Schwindlers beschäftigen, der mit Hilfe seiner Mutter seinen Vater Isaak getäuscht und seinen Bruder Esau um dessen Erstgeburtssegen gebracht hat?

Jakob gilt nach Abraham und Isaak als dritter der großen Patriarchen im Alten Testament, und wer auch immer seine bewegte, doch alles andere als koschere Lebensgeschichte aufgeschrieben hat, wollte doch wohl, dass Leser dieser Biographie sich mit ihm identifizieren – diesem Israel in einer Person, denn das ist der Name, den Jakob viel später als in unserer Erzählung nach nächtlichem Ringkampf mit Gott von Gott erhält: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel.“

Warum mag ein biblischer Erzähler wollen, dass wir uns als geistige Nachfolger eines solchen Menschen empfinden?

Ein Grund reicht weit zurück in jene Zeit, als Rebekka, die Mutter Jakobs und seines Zwillingsbruders Esau mit den beiden schwanger ist. Schon im Mutterleib stoßen sich die beiden heranwachsenden Jungen, berichtet die Bibel, worauf Rebekka zu Gott geht, um ihn zu befragen, warum ihr das geschehe, denn sie weiß nicht, dass sie Zwillinge gebären wird. Gottes Antwort klingt merkwürdig. Er spricht: „Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zweierlei Volk wird sich scheiden aus deinem Schoß; und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen.“

Der Ältere ist Esau, aber Gottes Wahl und Erwählung gilt Jakob, dem Jüngeren. Ist es dann nicht folgerichtig, dass Rebekka mit ihrem geliebten Sohn Jakob dieses Wort Gottes, das er ihr selbst gesagt hat, auch verwirklichen will? Vielfach ist von Theologen so argumentiert worden, um den Betrug von Mutter und Sohn gegenüber Esau zu legitimieren. Das hebräische Original ist aber gar nicht so eindeutig, wie unsere Bibelübersetzer es wiedergeben. Es könnte aus dem Hebräischen genauso gut übersetzt werden: „...der Ältere, dem der Jüngere dienen wird.“

Rebekka aber interpretiert Gottes Wort für sich im Sinne der ersten Übersetzung. Als sie also den Betrug einfädelt, der Jakob letztendlich zur Flucht vor seinem Bruder und in die Situation bringt, von der wir heute in dieser schönen Lesung vom Traum von der Himmelsleiter gehört haben, folgt sie keineswegs Gottes eindeutigem Willen, sondern interpretiert sein Wort für sich und im Sinne des Sohnes, den sie mehr liebt als den anderen. Ist es nicht so in der Geschichte Israels wie der Kirche bis heute, dass das Wort Gottes immer interpretiert wird, damit es für den eigenen Glauben passt? Und kennen wir wirklich Gottes Willen? Wenn wir in aller Demut antworten: „Nicht sicher“, sind wir dann trotzdem bereit, die Rolle des Übersetzers zu übernehmen, Gottes Wort zu interpretieren und dann in die Tat umzusetzen?

„Deus lo vult“ – „Gott will es“ war der Kampfruf, mit dem vor knapp 1000 Jahren der Papst zum Kreuzzug aufrief, und Tausende folgten dem Ruf und zogen voll Glaubenseifer in ein fürchterliches Gemetzel. Interpretation des Willens Gottes, aber hier mit fatalen Folgen. Nicht immer geht es so gut aus wie bei Jakob, wobei auch über das „gut“ durchaus diskutiert werden kann, denn 20 Jahre wird es dauern, bis Jakob wieder heimkehren und sich mit seinem Bruder versöhnen kann.

Gibt es Gutes in unserem Leben, das wie ein Segen Gottes erscheint, und doch zugleich voller Härten und Fragezeichen ist? Die Schwindlergeschichte um das Erstgeburtsrecht stößt vielleicht

solche Fragen an, und Gottes Reaktionen lassen sich auch nicht einfach so zuordnen, dass gutes Verhalten gegen Böses aufgerechnet wird, wenn wir lesen, dass der Betrüger Jakob derselbe ist, der in seinem Traum erfährt, welche großartigen Verheißungen Gott für ihn bereithält.

Die Jakobsgeschichte ist eine Erwählungsgeschichte. Gott erwählt Jakob und nicht Esau, so wie er ein Volk erwählte hat und sich damit gegen andere entschied.

Es ist eine Geschichte auch des Erwachsenwerdens Jakobs, der ein Leben lang mit dem Betrug in seiner Jugend leben muss, sein Leben lang aber zugleich mit dem Segen leben darf, den Gott ihm in seinem nächtlichen Traum zuspricht. Jakob muss sich dieses Segens würdig erweisen, damit es am Ende eine Versöhnung geben kann, die Wunden der familiären und der eigenen Lebensgeschichte heilt, ohne dass die geplante Rache und der Wunsch nach Vergeltung, die sein Bruder Esau empfunden hat, Wirklichkeit werden.

Der Weg, den Jakob dafür zurücklegen muss, ist gefühlt so weit, wie der von der Erde, auf der er ungeschützt liegt und unruhig schläft, bis zum Himmel, von dem die Leiter voller Engel in seinen Traum hinunterkommt.

Seine Flucht vor Esau bisher war hastig, atemlos und ungeschützt. Wer sollte ihn auch schützen? Seine Mutter hatte ihn weggeschickt – eine kurze Zeit, bis Gras über die Sache gewachsen und Esau sich beruhigt hätte. Wenn sie gewusst hätte, dass diese Flucht 20 Jahre dauern und sie ihren geliebten Sohn nie wieder sehen würde. Nun erlebt er in dieser vom Gehetztsein erfüllten Einsamkeit, dass er nicht allein ist: „Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht.“ Ein erster Moment der Ruhe und der Vergewisserung. Gott ist mit ihm, und Jakob erschrickt darüber und schenkt Gott Zeit und Aufmerksamkeit, und die Flucht scheint für Momente vergessen zu sein. Aufatmen im Gebet und dieses Gefühl, in einem bergenden Haus zu sein, dem Haus Gottes, das gar nicht aus Steinen gebaut ist, sondern der gefühlten lebendigen Gegenwart des Herrn.

Gott ist unendlich geduldig und stellt sich Jakob vor, als hätte er ihn zuvor nicht gekannt, als hätte er ihn vergessen: „Ich bin der Herr“. Er ist der Gott in der Geschichte. Mit Abraham und Gottes Erwählung und Verheißung hatte es angefangen und mit Isaak, Jakobs Vater, wurde es fortgesetzt. Ein großes Volk würde es werden, und nun muss sich Jakob bewähren – Schwindel hin oder her. Ein Volk, dem das Land verheißen ist und durch das – wir mögen mit aufmerksamen Ohren hören – alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.

„Das Heil kommt von den Juden“, wird Jesus Jahrtausende später der samaritanischen Frau am Brunnen sagen. Das Heil kommt von Gott, wie die Leiter aus dem Himmel, auf der der Herr oben darauf stand. Das Heil kommt aus einem Nachkommen Abrahams, „aus Abrahams Samen“, wie es in dem bekannten Choral „Lobe den Herren“ heißt, und wir haben als Konfirmanden bei diesen Worten gekichert, weil sie uns in ihrer Tiefe verschlossen blieben.

Wir sind hier mitten drin in der Heilsgeschichte Gottes mit seiner Menschheit, und sollten uns nicht so lange aufhalten mit Empörung über „Schwindelei“ und „Segensbetrug“. Hier geht es um viel mehr, und Jakob/Israel als Person und Israel als Volk sind hier im Blick Gottes, aber für uns auch schon Jesus, der Sohn Gottes aus Abrahams Samen, der zu dem einen Volk der Erlösung alle anderen Völker hinzuladen wird durch seinen Tod und seine Auferstehung.

Jakob überkommt eine bis dahin unbekannte Gottesfurcht. Er erkennt die Heiligkeit dieses Moments, aber auch des wüsten Ortes, an dem er sich befindet: „Der Herr ist an dieser Stätte“ - hier ist die Pforte des Himmels.“

Jakob hat mehr gehört als gesehen. Er hat den Himmel gehört mit einem verheißungsvollen, zukunftsweisenden Wort, das so ganz gegen seine gegenwärtige Situation spricht. Jakob will

Gottes Segen an sich wirken lassen und durch die offene Pforte des Himmels Gott für sich erkennen, den Gott mit ihm, mit mir, mit uns.

„Ich bin die Tür!“ sagt Jahrtausende später in der Geschichte dieser Welt und ihrer Menschen jener Mensch, der von Gott gekommen ist und den Weg der Engel auf der Himmelsleiter selbst beschritten hat.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ In Jesus Christus ist Gott nicht mehr nur hörbar, sondern er wird sichtbar. Er lässt sich berühren und berührt seinerseits Menschen. In ihm aber wird Gott auch verletztlich, kann verfolgt und getötet werden, wie damals sein Vorfahr Jakob. Dennoch ist die nachgehende Liebe Gottes um so vieles größer als sein Bedürfnis, sich vor den Nachstellungen der Menschen zu schützen, dass er in der Welt uns Menschen gleich wird, damit das Schweigen des Himmels von seinem erlösenden Wort durchbrochen werde für alle Welt. Jakobs Traum ist Wirklichkeit geworden, Geschichte dieser Welt und dennoch weit mehr als das, was unsere Sinne erfassen können. Gott ist Mensch geworden und bietet seinen Segen nicht mehr nur den Erstgeborenen an, sondern jedem von uns. Der Himmel hat sich geöffnet in der Hoffnung, dass sich fortan auch die Menschen öffnen für Gottes Anspruch an mein Leben und deins und seinen Segen für uns alle.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserem Bruder und Herrn.

Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten:

Unwissend, und doch geborgen, auf der Suche nach unseren eigenen Wegen, doch gehalten von dir, sind wir deine Kinder, du liebender Gott, und rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Dankbar sind wir für die Liebe, mit der uns erhältst und nährst, uns heilst und geduldig begleitest. Wir bitten dich für alle, die nicht dankbar sein können, weil sie dich nicht kennen oder aus dem Sinn verloren haben, und rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Für alle, die loslassen müssen, was ihnen wertvoll und lieb ist, bitten wir; für alle, die schwer krank sind, die Abschied nehmen müssen, trauern und ohne Hoffnung sind.

Für alle, die entbehren müssen, was zum Leben nötig ist: Nahrung und Wasser, Geborgenheit und Zuwendung. Für sie rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Für alle in Krieg und Elend bitten wir; für die Menschen in Gaza, für die israelischen Geiseln, für die Menschen in der Ukraine und im Sudan. Für alle, die in Folterkellern und Straflagern gequält werden, für die Hungernden in aller Welt und für alle Menschen auf der Flucht rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Für alle, die Verantwortung tragen für Gedeihen und für Verderben in unserer Welt, bitten wir, dass sie Frieden suchen. Für alle, die das Glück und einen Lebenssinn suchen, wo sie nicht zu finden sind: in Sucht, Zerstreung und Konsum. Für sie rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Für unsere Getauften bitten wir um deinen Segen auf ihrem Lebensweg und einen lebendigen Glauben, um Vertrauen in deine Nähe und dein Geleit.

Um festen Glauben in deiner Kirche bitten wir, um Mut und Hoffnung, dass du uns nicht verlässt. Für alle Glaubenden und alle Zweifelnden rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten für alle, die Angst haben vor der Zukunft; für alle, die nicht weiter wissen in ihren Sorgen und Fragen. Für uns selbst, die wir deine Nähe so oft nicht erkennen und nur uns selbst vertrauen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir müssen uns nicht fürchten, denn du bist bei uns, was auch immer geschieht. Du verheißt uns deine Herrlichkeit durch Jesus Christus, deinen Sohn. Du lebst und regierst mit ihm und dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit.

Michel-Segen September 2025:

Möge Gott euer Leben
durch sein himmlisches Licht
hell und warm machen.

Mögt ihr die Stärke
und Zärtlichkeit seiner Hände spüren,
mit denen er euch berührt und hält.

Möge seine Liebe euer Herz erfüllen,
damit ihr selbst Liebende sein könnt.

Seine Engel mögen euch begleiten und schützen
und Gottes Segen komme über euch
und bleibe bei euch,
der Segen des Vaters,
des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Amen.